



Dann ist dies nicht mein Land

Darf auch ich, bitte schön, um Asyl in der Schweiz nachsuchen? Ich habe an den besten Universitäten der Welt studiert, und ich kenne mich in meinem Fach recht gut aus. Ich verstehe sogar schon Schweizerdeutsch.

Von Axel Meyer

Liebe Schweizer, nach meinem Studium in den USA und meiner ersten Professur dort kehrte ich wieder nach Deutschland zurück, wo ich nun seit 1997 an der «Exzellenzuniversität» Konstanz forsche und lehre. Ich bin Bürger dieser schönen Stadt, die viele von Ihnen als günstiges Einkaufsziel kennen.

Insgesamt sechzehn Jahre lebte ich in Amerika, und die Entscheidung, in meine Heimat zurückzukehren, hat mich damals viele schlaflose Nächte gekostet, denn Heimweh hatte ich nicht. Letztlich begann ich zu überlegen, ob es nicht ein Fehler gewesen war. Denn ich mache mir grosse Sorgen um gefährliche Entwicklungen in Deutschland. Gleichzeitig sehe ich, dass es auch anders geht, wie – gleichsam als Gegenentwurf – am andern Ufer des Bodensees die Schweiz funktioniert. Deshalb überlege ich mir ernsthaft, zu Ihnen, liebe Schweizer, auszuwandern.

In Ihrem Land funktioniert vieles besser, und – trotz niedrigerer Steuern – effizienter. Im Gegensatz dazu habe ich den Eindruck, dass Deutschland gerade dabei ist, freiwillig seine wirtschaftlichen Errungenschaften, kulturellen Werte und vielleicht sogar den gesellschaftlichen Frieden aufzugeben. Vor allem aber scheinen Sie, die Eidgenossen, noch Ihren politischen Verstand bewahrt zu haben.

Politische Entscheidungen sollten möglichst rational und frei von Emotionen gefällt werden. Aber aus der deutschen Politik scheint sich der Verstand zunehmend zu verabschieden. Noch 1973 hatte Bundeskanzler Willy Brandt als Reaktion auf die Ölkrise einen Anwerbestopp für Gastarbeiter angeordnet. Er sah das nicht als feindselige Aktion gegen Ausländer; er begründete den Schritt damit, dass wir in einer wirtschaftlichen Krise «natürlich zuerst an unsere eigenen Landsleute denken müssen». «Landsleute» – solche Wörter durfte man damals noch verwenden.

Auch sein Nachfolger Helmut Schmidt nannte es später einen «Fehler, dass wir zu Beginn der sechziger Jahre Gastarbeiter aus fremden Kulturen ins Land holten». In seinem Buch «Ausser Dienst» schrieb er: «Wer die Zahlen der Moslems in Deutschland erhöhen will, nimmt eine zunehmende Gefährdung unseres inneren Friedens in Kauf.» Solche Aussagen kann sich wohl nur ein sehr beliebter Altkanzler jenseits der Meeresgrenzen erlauben. Als xenophober Rassist wurde Helmut Schmidt denn auch nie bezeichnet.

Im Gegenteil: Seine Rationalität wurde unlängst wieder in den Nachrufen auf ihn besonders hervorgehoben. Aber wie ist es um die Rationalität deutscher Politiker heute bestellt? Als unsere Kanzlerin, immerhin eine promovierte Physikerin, 2011 eine 180-Grad-Wende vollzog und als Reaktion auf Fukushima den überhasteten Ausstieg aus der Atomenergie verkündete, waren viele, gerade auch im Ausland, konsterniert. So viel Emotionalität hätte man von Deutschen nicht erwartet. Emotion statt Verstand – dasselbe Prinzip gilt nun auch für die Öffnung



Und der Bürger? Kanzlerin Merkel.

der deutschen und damit europäischen Grenzen für Flüchtlinge. Die vermeintlich kühle Kanzlerin handelte wohl abermals aus einem Gefühl heraus und schuf so eine Situation, die sich den meisten Bürgern Deutschlands und Europas nicht erschliesst. Vor allem unsere Nachbarn wollen den offenkundig selbstzerstörerischen Kurs der Kanzlerin nicht mitmachen. Warum sollten sie auch die Zeche von Frau Merkels Einladung mit bezahlen?

Was hat die kluge Angela Merkel geritten? Eine denkbare, zugegeben «küchenpsychologische» Erklärung wäre, dass die kinderlose Kanzlerin sich im Juli vorhalten lassen musste,

ein Flüchtlingsmädchen nicht empathisch genug getröstet zu haben. Nun, sie ist Kanzlerin, keine Kindergärtnerin. Das nächste einschneidende Erlebnis war Ende August der Besuch eines Flüchtlingsheims, wo sie von Bürgern als «Volksverräterin» beschimpft wurde.

Merkels Mantra

Dazwischen ist irgendetwas mit ihr passiert, denn von nun an wurde «Wir schaffen das» ihr Credo und ihr Mantra. Wir Bürger wurden natürlich nicht gefragt, die Kanzlerin teilte uns lediglich bündig mit: Wenn wir ihre Entscheidung nicht akzeptierten, dann sei das eben nicht mehr ihr Land. Wenn Frau Merkel bei den nächsten Wahlen einen Denkkzettel erhält, muss sie sich vielleicht wirklich ein neues Volk suchen. Aber der Schaden wird nicht rückgängig zu machen sein, und es wird auch nicht mehr unser Land sein, wie wir es kannten.

Bis dahin muss der von seinen Politikern verlassene Bürger selber reagieren, so gut er kann. Viele haben schon abgestimmt – nicht an der Urne, sondern mit den Füßen: Ob Industrielle wie Klaus-Michael Kühne, Isolde Liebherr, Andreas Jacobs und Theo Müller oder Sportler und Entertainer wie Thomas Gottschalk, Herbert Grönemeyer, Boris Becker, Günter Netzer oder Sebastian Vettel, sie wohnen alle nicht mehr in Deutschland, und sehr viele von ihnen leben in der Schweiz. Das hat sicher viele Gründe: niedrige Steuern, direkte Demokratie, bürgerorientierte Verwaltung. Aber neuerdings kommt ein weiterer Grund hinzu: Die Furcht vor der undurchdachten Politik unserer Politiker treibt diese mobilen «Flüchtlinge» aus dem Land. Es scheint mir nur zu verständlich zu sein, in dieser Situation nach Alternativen ausserhalb Deutschlands und der EU zu suchen. Wer kann, hat das sinkende Schiff schon verlassen, viele andere erwägen diesen Schritt.

Darf auch ich, bitte schön, um Asyl in der Schweiz nachsuchen? Ich habe an den besten Universitäten der Welt studiert, und ich kenne mich in meinem Fach recht gut aus. Ich weiss zwar nicht mehr, welche «westlichen» Werte wir eigentlich noch haben und verteidigen sollten, aber gute alte deutsche Sekundärtugenden sind mir nicht fremd. Ich verstehe sogar schon Schweizerdeutsch, jedenfalls in der Thurgauer Variante.

Axel Meyer ist Inhaber des Lehrstuhls für Zoologie und Evolutionsbiologie an der Universität Konstanz.